

Brigitte Rabl

ÖISS – Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau, Wien

Bildungsbau mitgestalten Über den Mehrwert von Partizipation

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2023.i1.a298>

Im Sinne des „dritten Pädagogen“¹ haben Räume großen Einfluss auf das Schulleben, unterstützen und fördern oder erschweren das Lernen, das Lehren, die Kommunikation und die soziale Interaktion. Als zunehmend ganztägiger Aufenthaltsort ist die Bildungseinrichtung Lern- und Lebensraum. Beteiligungsprozesse sind in diesem Kontext immer relevanter, um wertvolle Expertise, Erfahrungen und Ideen von Pädagog*innen beim Neu-, Zu- und Umbau von Bildungseinrichtungen einzuholen.

Bildungsbau, Partizipation, Beteiligung, Schulbau

Menschen verbringen einen wesentlichen Teil ihrer Kindheit und Jugend in Bildungseinrichtungen; entsprechend prägend wirken die dort gesammelten Erfahrungen und stellen die Weichen für das lebenslange Interesse an Lernen und Bildung. Auch für die Lehrpersonen ist die Bildungseinrichtung nicht nur Arbeitsstätte, sondern auch Lebensraum.

Lange Zeit hindurch dominierten traditionelle und standardisierte Raumprogramme den Bildungsbau, lediglich unterbrochen durch ein kurzes Intermezzo der Schulbaudiskurse der 1960er und 1970er Jahre². Die kurz nach dem Millennium rund um den „PISA-Schock“ begonnenen und bis in die Gegenwart fortgeführten Bildungsdiskussionen brachten jedoch – etwas zeitverzögert – auch den Bildungsbau in Aufbruchsstimmung.

Man erkannte, dass der Raum neu gedacht werden musste, um die Innovationen der Pädagogik optimal zu unterstützen, aber man wusste noch nicht, wohin die Reise gehen sollte. Die Einbindung von Nutzer*innen war zunächst nur als Übergangsphase gedacht, bis man anhand von Pilotprojekten ausreichend Klarheit darüber erlangt hätte, welches neue Raumkonzept zeitgemäße Bildung benötigt – um dieses Konzept dann wieder fortzuschreiben und zu multiplizieren. Doch aus dem Ziel wurde ein Weg.

Bereits 2010 postulierte die Plattform schulUMbau in ihrer „Charta für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts“:

Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und räumliche Gestaltung müssen Hand in Hand gehen. Daher ist bei jedem Neubau, Umbau und jeder Sanierung von Bildungsbauten eine Vorlaufphase unter Mitwirkung aller maßgeblichen Beteiligten durchzuführen. Dabei sind die jeweiligen Potenziale auszuloten und darauf aufbauend ein räumlich-pädagogisches Konzept zu entwickeln.³

Partizipation ist mittlerweile als Instrument der Bedarfsplanung und Projektentwicklung, als Motor für innovative Raumkonzepte und als wesentlicher Gelingensfaktor von Raumaneignung und Nutzer*innenakzeptanz anerkannt.



Abb. 1: Offene Lernzonen sind ein Mehrwert für Lernen und Freizeit | Foto: Sonja Gruber

Was macht Bildungseinrichtungen zukunftsfit?

Zeitgemäße und zukunftsfähige Bildungseinrichtungen sind als Arbeits- und Lernlandschaft, Ort zum Verweilen, Ort der Begegnung und Ort, an dem Kinder und Jugendliche miteinander wachsen können, zu verstehen. Der Raum soll pädagogische Prinzipien wie Inklusion, individuelle Förderung, Arbeiten in unterschiedlichen Gruppengrößen, selbst organisiertes und offenes Lernen sowie Projektunterricht optimal unterstützen.

Es gilt, vielfältige Lernsettings zu ermöglichen. Bedarf besteht sowohl an Bereichen für konzentriertes Arbeiten als auch an großzügigen kommunikationsfördernden Zonen. Den Schüler*innen sollen unterschiedliche Möglichkeiten zur Auswahl und Gestaltung ihrer Lernsituation zur Verfügung stehen. So soll die Bildungseinrichtung neben bewährten, möglichst kurzen, frontalen Inputphasen optimale Voraussetzungen für kooperative und individualisierte

Lernformen bieten. Neben der Klasse, die oftmals gar nicht mehr Stammklasse ist, sondern auch Fachunterrichtsraum mit wechselnden Nutzer*innen sein kann, werden offene Bereiche benötigt, die verschiedene Gruppengrößen und Arbeitssituationen ermöglichen und auch Bereiche für Ruhe und Rückzug bieten.

Bei allen Projekten sollten auch ganztägige Schulformen berücksichtigt werden, auch wenn am jeweiligen Standort zum Zeitpunkt der Errichtung noch keine ganztägige Organisationsform angedacht wird. Spätere Adaptierungen bedeuten einen erheblichen Mehraufwand. Ziel ist es, dabei nicht ein Plus an Räumen zu schaffen, sondern ein Raumangebot und Nutzungskonzept, das mit Hilfe von Aufenthaltsqualität und einer effizienten Auslastung des gesamten Gebäudes dem Lernen und der Freizeit gleichermaßen zugutekommt.

Zur Förderung einer optimalen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sollte Bewegung in möglichst vielfältiger Art und Weise in den Schulalltag integriert werden. Dazu können neben den normierten Sportanlagen niederschwellige Bewegungsangebote im Gebäude ebenso beitragen wie pädagogische Konzepte, die durch den Wechsel verschiedener Lernsituationen Bewegung im Tagesablauf fördern.

Bildungsbau bedeutet also, eine Vielzahl von Interessen unter einen Hut zu bringen, soll maßgeschneidert und gleichzeitig zukunftsfähig sein, robust und flexibel für viele Nutzungsjahre und Generationen. Alle diese räumlichen Anforderungen benötigen neben Bedarfsplanung und Architektur auch das Know-how der Nutzer*innen. In diesem Sinne emanzipieren sich Pädagog*innen zu wichtigen Partner*innen im Planungsprozess und zu mündigen, verantwortungsvollen Nutzer*innen.

Klare Rahmenbedingungen

Steht an einem bestehenden Bildungsstandort eine Sanierung, Erweiterung oder ein Neubau in Aussicht, so bietet dies die Chance für einen Dialog zwischen Pädagogik und Architektur. Schließlich weiß niemand über seine Bedürfnisse genauer Bescheid und kennt die Vor- und Nachteile des Bestandsgebäudes besser als die Nutzer*innen selbst.

Partizipationsprozesse sind aber nur möglich, wenn sie vom Schulerhalter mitgetragen werden. Dies bedeutet, dass am Standort ein konkretes Bauprojekt vorgesehen ist, die technischen und wirtschaftlichen Machbarkeiten im Vorfeld abgeklärt wurden und die Finanzierung gesichert ist. Darauf basierend müssen klare Rahmenbedingungen als Handlungsspielraum festgelegt werden.

Essenziell ist, dass diese Rahmenbedingungen einen Gestaltungsspielraum für Mitsprache offenlassen, gleichzeitig aber auch die räumlichen und finanziellen Grenzen klar abstecken. Beteiligung bedeutet weder die Abarbeitung einer endlosen Wunschliste und ein Plus an Flächen, noch eine bereits fertige Planung, die den Nutzer*innen ohne Möglichkeit der Einflussnahme nur schmackhaft gemacht werden soll. Eine weitere wesentliche Grundvoraussetzung

ist das Zugeständnis der Bauherrschaft, dass gute Beteiligung Zeit benötigt, die dem Projekt eingeräumt werden muss.

Die Benefits von Partizipation

Über den Tellerrand hinausdenken

Bildungseinrichtungen sind Teil einer Bildungslandschaft; oft macht es Sinn, die räumlichen Ressourcen über das Grundstück hinauszudenken, Anknüpfungspunkte zu suchen und zu stärken. So kann die Bildungseinrichtung zum lokalen Zentrum, zum „Stadtpartikel“⁴ für Bildung, Kultur und Sport werden.

Ressourcen schonen

Überspitzt formuliert könnte man sagen: Am nachhaltigsten baut man, indem man nicht baut. In vielen Bestandsbauten schlummern verborgene Qualitäten und Potenziale, die auf den ersten Blick nicht (mehr) erkennbar sind. Nach einer Substanzbeurteilung im Vorfeld kann Partizipation in Kombination mit Machbarkeitsstudien helfen, das Optimum aus verzwickten baulichen Situationen herauszuholen, brachliegende Bereiche (z.B. großzügige Gangflächen) pädagogisch zu aktivieren und damit wertvollen Baubestand zu erhalten und aufzuwerten.

Räumlich-pädagogischer Entwicklungsprozess

Partizipation und Innovation gehen Hand in Hand. Im Laufe von Partizipationsprozessen wird oft anfangs Utopisches sukzessive vorstellbar. Das gemeinsame Nachdenken und das Zusammenfließen unterschiedlicher Expertisen in den Workshops sowie das „Sickern-Lassen“ und Diskutieren in der Zeit zwischen den Zusammenkünften wirken bewusstseinsbildend und sind Motoren für kreatives Denken. So wurden im Rahmen von Beteiligungsprozessen schon räumliche Konzepte entwickelt, auf die man „am Reißbrett“ ohne die Mitentwicklung durch Pädagog*innen nie gekommen wäre.

Auch Exkursionen zu Good-Practice-Beispielen sind ein wertvoller Baustein, der die Köpfe für Neues öffnen kann; nicht nur durch die Besichtigung selbst, sondern insbesondere auch durch den Austausch mit den vor Ort tätigen Pädagog*innen.

Zusammenwachsen

Im Fall von Schulzusammenlegungen hilft Partizipation, die Akteur*innen zusammenzuführen und Synergien der Raumnutzung zu finden. Auch in bereits bestehenden Standortgemeinschaften kann im Rahmen von Beteiligungsprozessen die Kooperation gestärkt und damit oft

auch eine effizientere Raumauslastung erreicht werden, indem nebeneinander existierende Raumressourcen besser gemeinschaftlich genutzt werden.

Raumaneignung

Partizipation ist ein wichtiger Faktor für die Nutzer*innenakzeptanz. Innovative Raumkonzepte werden wesentlich besser angenommen und bespielt, wenn die darin agierenden Personen an der Entwicklung mitgewirkt haben. Zwar ist es möglich, auch unvorbereitete Nutzer*innen durch Begleitung während und nach der Besiedelungsphase mit neuen Raumkonzepten vertraut zu machen, doch die Raumaneignung verläuft in partizipativ entwickelten Projekten wesentlich rascher und wohlwollender.

Stimmen der Nutzer*innen

„Genau das wollen wir!“

Leiterin des Schulzentrums Edelseegasse, Hartberg, 2012

„Wir werden gar nicht mehr nach Hause gehen wollen!“

Pädagoge der Bafep Wien 21, 2022

„Wir haben die eierlegende Wollmilchsau bekommen.“

Gemeinderätin Kaltenleutgeben, 2023

Kontinuität ist Qualitätssicherung

Kontinuität und Transparenz sind die wesentlichen Gelingensfaktoren von Beteiligungsprozessen. Die qualitativen Zielsetzungen, die im Rahmen des Partizipationsprozesses in der Projektvorbereitung (oft auch als „Phase 0“ bezeichnet) erarbeitet und zusammengefasst wurden, müssen auch in den folgenden Umsetzungsschritten weiterverfolgt und gut vertreten werden. Es ist weder vergaberechtlich möglich noch baukulturell sinnvoll, dass die Prozessbegleiter*innen der Projektvorbereitung auch die Architekturplanung übernehmen. Umso mehr sollte durchgehende Beteiligung über den gesamten Projektverlauf bis hin zu Besiedelung ermöglicht werden, damit es nicht zu einer Bruchstelle kommt. Phasenweise kann es sich dabei auch nur um Informationsarbeit handeln, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit im Prozess sicherzustellen.

Da zwischen der Bedarfsplanung und der Baufertigstellung einige Jahre vergehen, hilft Beteiligung auch dabei, Kontinuität bei einem Personalwechsel zu bewahren und neu hinzugekommene Pädagog*innen mit ins Boot zu holen. Eine Besiedelungsbegleitung nach der Übergabe des Gebäudes bietet Unterstützung dabei, sich die architektonische Umsetzung des gemeinsam entwickelten Raumkonzepts anzueignen, das pädagogische Agieren zu optimieren, organisatorische Herausforderungen zu meistern und gegebenenfalls auch räumlich noch kleine Adaptierungsmaßnahmen vorzunehmen. Im Sinne einer kontinuierlichen Weiterentwicklung

gewinnt außerdem auch die Evaluierung von realisierten Projekten zunehmend an Bedeutung.



Abb. 2: Beurteilung der Zufriedenheit mit der neuen Bildungseinrichtung | Foto: Johannes Posch

Blended Participation

Die COVID-19-Pandemie stellte die Einbindung von Nutzer*innen schlagartig vor neue Herausforderungen. *Real-life*-Formate, wie z.B. Workshops, waren plötzlich nicht mehr möglich, was zu einem Digitalisierungsschub für partizipative Prozesse führte, um diese trotzdem weiterführen zu können. Neben dem weit verbreiteten Format des Online-Meetings haben sich während dieser Zeit auch *Remote*-Formate etabliert, die ergänzend zeitlich versetzte Erhebungen ermöglichen, beispielsweise in Form von Frage- oder Feedbackbögen. Die verschiedenen Bausteine können, inhaltlich und zeitlich gut aufeinander abgestimmt, sehr erfolgreich zusammenwirken.

Digitale Partizipation ist eine material-, zeit- und ressourcenschonende Form der Zusammenarbeit. Vermeidbare Wege fallen weg, damit wird der Zeitaufwand reduziert. Unter der Voraussetzung guter technischer Infrastruktur und digitaler Skills aller Teilnehmenden gewährleisten digitale Meeting-Formate die gleichwertige Teilnahme für alle. Alle sitzen in der ersten Reihe, einander zuzuhören ist aufgrund der technischen Gegebenheiten unumgänglich, Präsentationen werden für alle gut lesbar eingebildet. Mit digitalen Formaten kann es auch

gelingen, relevante Akteur*innen bzw. deren Wissen in den Prozess hereinzuholen, die nicht an den Workshops teilnehmen. Rückkoppelungsschritte mit indirekt Beteiligten werden erleichtert. Aus diesem Grund wird die anfängliche Notlösung der digitalen Beteiligungsformate mittlerweile im Sinne einer ausgewogenen *Blended Participation* ganz bewusst auch weiterhin mit *Real-life*-Formaten kombiniert.⁵

Schulfreiräume

Die Betrachtung von Bildungseinrichtungen sollte keinesfalls nur auf den Innenraum beschränkt bleiben, sondern muss auch dem Freiraum in Form von Schulgarten oder -hof Beachtung schenken. Die Schulorganisationsform und Unterrichtsrhythmisierung sollten es den Kindern und Jugendlichen erlauben, diese Flächen in den Pausen, im Unterricht und auch in schulfreien Zeiten zu nutzen.

Auch bei der Gestaltung der Schulfreiräume wird partizipativen Prozessen ein hoher Stellenwert eingeräumt; Kinder und Jugendliche können in diese Prozesse einfacher direkt eingebunden werden als in die komplexe Architekturplanung.

Unter dem Motto „Schulfreiräume – Freiraum Schule“ bemüht sich das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau – ÖISS, die Wichtigkeit von Schulfreiräumen in Österreich zu propagieren, beispielsweise durch die Publikation von Good-Practice-Beispielen⁶.

Und wenn gar nichts geht?

Nicht immer steht ein Bauvorhaben an, wenn der Wunsch nach Veränderung da ist. Das Korsett vieler bestehender Schulhäuser mit klar determinierten Räumen soll gar nicht beschönigt werden. Dennoch kann sich eine Expedition durch das Schulhaus und eine Einsichtnahme in die Pläne des Hauses lohnen: Vielleicht schlummern doch irgendwo Potenziale für eine Aufwertung der Lernumgebung?

Expeditionen mit Schüler*innen zur Identifikation von „Lieblingsorten“ und „Angst- bzw. unbehaglichen Räumen“ sind einerseits wichtige Ansätze zur Schulung der Raumwahrnehmung und damit gleichzeitig Lehrinhalt, andererseits liefern sie auch wertvolle Erkenntnisse für allfälligen Handlungsbedarf. Auch wenn vieles nur baulich zu lösen ist, so ist doch manche Verbesserung auch mit kleinen Interventionen umzusetzen. Dabei ist allerdings auf das heikle Thema Brandschutz Bedacht zu nehmen, weshalb auch für kleine Maßnahmen fachkundige Unterstützung empfohlen wird.

Die Begleitung von Partizipationsprozessen

Partizipation im Bildungsbau wird in Österreich von einer überschaubaren Anzahl von Teams angeboten, die mit unterschiedlichen kreativen Methoden arbeiten.

Die Rolle der Pädagog*innen besteht vor allem darin auszuloten, wie sie in ihrer künftigen Bildungseinrichtung leben und arbeiten wollen – ein Denken in Funktionen und Qualitäten, nicht in Räumen. In moderierten Workshops werden diese pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Anforderungen in weiterer Folge in räumliche Konzepte übersetzt, die als Basis für die architektonische Umsetzung dienen.

Die ARGE ÖISS PlanSinn Gruber ist bereits seit 2009 im Feld der Partizipation im Bildungsbau tätig und kann auf zahlreiche Referenzprojekte mit Bildungseinrichtungen unterschiedlichster Größe, vom Elementarbereich bis zur Erwachsenenbildung, zurückblicken. Wir sind ein interdisziplinäres Team, das fachliche und methodische Expertise bündelt und Bildungsbauten gemeinsam mit ihren Nutzer*innen entwickelt. Die Bildungsteams – Pädagog*innen, Kinder und Jugendliche, Leitung und Personal – stehen mit ihren Erfahrungen und Perspektiven im Mittelpunkt des Beteiligungsprozesses. Wir vermitteln zwischen ihren Interessen und Bedarfen, dem Anspruch innovativer und zeitgemäßer Pädagogik und architektonischer Machbarkeit. Unsere Arbeitsprinzipien sind:

- Aktivierung von Schulpartner*innen zur eigenständigen inhaltlichen Arbeit
- Transparenz des Prozesses und der Ergebnisse gegenüber möglichst allen Betroffenen
- Kreative Ideenfindung mit Spaßfaktor
- Iterativ und interaktiv – Reagieren auf die Bedarfe, die im Verlauf des Prozesses auftauchen
- Dokumentation (z.B. mittels Flipchart und Fotoprotokollen).

Literaturverzeichnis

Chramosta, W.M. & Baldass, G. (1996). *Das neue Schulhaus – Schüleruniversum und Stadtpartikel*. Wien: Springer Verlag.

Gruber, S. (2020). *Leitfaden zur Einbindung von Nutzer*innen bei Sanierungen und Erweiterungen von Bildungseinrichtungen*. Im Auftrag der Stadt Wien, Magistratsabteilung 56.

Hammerer, F. & Koch, T. (2011). Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und ihre Entsprechung im Raum: Modelle einer zukunftsweisenden Schulraumgestaltung. *Erziehung und Unterricht*, 161(5–6), 502–519.

Kühn, C. (2009). Rationalisierung und Flexibilität – Schulbaudiskurse der 1960er- und -70er Jahre. In J. Böhme (Hrsg.), *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs* (S. 283–298). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau – ÖISS (Hrsg.) (2012). *Schulbau in Österreich 1996 – 2011 – Wege in die Zukunft* (S. 95). Wien, Graz: NWV Neuer Wissenschaftlicher Verlag.

Posch, J. & Rabl, B. (2020). Plötzlich digital – Covid 19, ein ungewollter Digitalisierungsschub für partizipative Prozesse. In Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau (Hrsg.), *Schule & Sportstätte, 03&04_2020* (S. 23ff.). Wien: Kommunal Verlag.

Rauscher, E. (Hrsg.) (2012). *Lernen und Raum – Gebaute Pädagogik und pädagogische Baustellen* (Pädagogik für Niederösterreich, 5). Pädagogische Hochschule Niederösterreich.

Schäfer, G.E. & Schäfer, L. (2009). Der Raum als dritter Erzieher. In J. Böhme (Hrsg.), *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs* (S. 235–247). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anmerkungen

¹ Schäfer & Schäfer, 2009.

² Kühn, 2009.

³ Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau – ÖISS, 2012.

⁴ Chramosta & Baldass, 1996.

⁵ Posch & Rabl, 2020).

⁶ www.schulfreiraum.com

Autorin

Brigitte Rabl, DIⁱⁿ

Architekturstudium in Wien, seit 1999 im Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS), Arbeitsschwerpunkte Bildungsbau und Schulfreiräume. Publikationen, Vorträge, Studienreisen zum Thema Bildungsbau, Begleitung von Beteiligungsprozessen. Teil des vierköpfigen Teams ARGE ÖISS PlanSinn Gruber – bestehend aus DIⁱⁿ Karin Schwarz-Viechtbauer und DIin Brigitte Rabl vom Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau ÖISS, DI Johannes Posch vom Büro PlanSinn und Mag.^a Sonja Gruber. ARGE ÖISS PlanSinn Gruber: www.oeiss.org, www.plansinn.at, www.sonjagruber.at
Kontakt: rabl@oeiss.org